

daß vor Gottes Auge die Seele eines Niedriggeborenen ebenso viel gilt, wie diejenige eines Königs.“

Pater Ambrosius, sonst so ruhig und gleichmäßig in seinem Wesen, hatte sich hinreißen lassen von seinen Gefühlen, seine Stimme bebte, und helle Thränen rollten ihm die Wangen herab. Heinz hatte ihn noch niemals so erregt gesehen, er fühlte sein Herz von tiefem Mitgefühl für den verehrten Greis ergriffen, warf sich vor ihm nieder, preßte seine blühenden Lippen auf die welken Hände des von edlem Zorn Erregten und rief:

„Ich schwöre es, ehrwürdiger Vater, daß, wenn ich dazu komme, mein eigenes Banner zu führen, dasselbe die Inschrift tragen soll: „Gerechtigkeit und Barmherzigkeit!“ Dies sei mein Feldgeschrei; ich will Gerechtigkeit üben an denen, die ohne Erbarmen sind für die Armen!“

„Gott höre Deinen Schwur und erhalte Dir Deinen Mut und Deine Milde! — Aber wo war ich doch stehen geblieben in meiner Erzählung? — Ja so! — ich weiß schon —: so unglücklich wir auch waren, so blieb uns doch der eine Trost, daß wir, die wir einander so zärtlich liebten, alle Trübsal und Bedrängnis zusammen tragen konnten, und wenn am Abend der Vater uns, seine Kinder, auf seine Kniee nahm, uns herzte und küßte, dann fühlten wir uns sogar wahrhaft glücklich. Aber auch dieser Trost, der einzige Lichtschimmer in der Nacht unseres Elendes, sollte uns genommen werden. Eine Fehde zwischen unserem Herrn und dem Ritter von Stadeck entbrannte; alle Mannen wurden aufgeboten, und unser Vater mußte gleichfalls mit in den Kampf ziehen. Er kehrte nicht wieder; man sagte uns, er sei gefallen, aber die Beruhigung blieb uns versagt, daß ihm ein christliches Begräbniß zu teil geworden.“

„Und habt Ihr nicht Rache genommen an dem, der ihn erschlug?“

„Wie konnte ich, mein Kind? Von wem sollte ich erfahren, wer ihn getötet? Außerdem war er wohl selbst ein Unglücklicher, wie mein armer Vater, der von seinem Herrn seiner Familie entrissen wurde und vielleicht ebensowenig zu den Seinen heimkehrte, wie er. — Mein armer, guter Vater, er sollte nicht leben, um zu sehen, wie unser Schicksal sich besserte! Bald nachdem die beiden Herren Frieden geschlossen, vermählte sich der Ritter von Stadeck mit der Tochter unseres Herrn; das Dorf, in dem wir wohnten, gehörte zu ihrer Mitgift, und so erhielten wir einen neuen Gebieter. Der Ritter von Stadeck war ein gütiger Herr; er besuchte seine neuen Unterthanen, sah, daß meine Mutter zu elend und schwach war für die schwere Feldarbeit, und nahm uns deshalb alle zusammen ins Schloß auf,